

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 33

Artikel: Das alte Gesetz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber.

Redaktion: Robert Huber / Joseph Weibel.

Briefadresse: Hauptpostfach Zürich Postcheckkonto VIII/1876.

Bezugspreis vierteljährl. (13 Nr.) Fr. 3.50, Einzel-Nr. 30 Cts.

Nummer 333

Jahrgang 1924

Inhaltsverzeichnis: Das alte Gesetz — Die besten Filme der New Yorker Saison — Das Kino im Sowjet-Reich — Der Glöckner von Notre-Dame — Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Das alte Gesetz.

Personenverzeichnis:

Die Gestalten des Ghettos:

Der Rabbiner	Avrom Morewski	Ruben Pick	Robert Garrison
Baruch, sein Sohn	Ernst Deutsch	Nathan der Schuhlopfer	Fritz Richard
Die Rabbinerin	Grete Berger	Esther, seine Tochter	Margarete Schlegel

Die Gestalten der Komödie:

Der Theaterdirektor	Jakob Tiedke	Seine Tochter	Alice Hechth
Seine Frau	Olga Limburg	Ein alter Komödiant	Julius M. Brandt

Erzherzogin Elisabeth Theresia	Henny Porten	Die Gestalten aus dem damaligen Wien:	
Die Hofdame	Ruth Meyher	Heinrich Laube, Direktor des Hofburgtheaters in Wien	Hermann Valentin

Die Feier des Purimtages in dem westabgeschiedenen Judenstädtchen zeigt den geachteten Rabbi Maher mit den Seinen in starrer Erfüllung des uralten Gesetzes. Doch sein Sohn Baruch bricht den frommen Bann des Elternhauses; ein Zufall lässt gerade an diesem Tage sein Theaterblut aufwallen, übermäßig erwacht sein Drang, aus dem Ghetto, aus der Enge des alten Gesetzes ins weite Land des Lebens und der Kunst. Nach einem schweren Konflikt mit dem Vater entflieht er, um zunächst bei einer Schmierenkomödiantentruppe unter entwürdigenden Bedingungen unterzukommen. Doch Stallknechtsdienste und Programmschreiben bilden nur eine kurze Episode auf seinem Wege zur Höhe: die Truppe spielt vor der Erzherzogin Elisabeth Theresia auf deren Sommersitz, und die Fürstin, durch Baruchs Erscheinung und unverkennbares Talent leicht entflammmt, befiehlt ihn zur Vorstellung. Zwei Welten stehen gegeneinander, prallen gegeneinander, verkörpert in zwei Menschen. Die Wiener Herzogin, schön, königlich, bodengewachsen und menschlich, Henny Porten, und der kleine Judenjunge, unruhig, nomadentreibhaft, aber mit seiner Heimat im Herzen, Ernst Deutsch. Sie verstehen sich, ja, ihre Augen spielen miteinander und bleiben sich doch fremd. Und diese erste Begegnung endet damit, daß die Herzogin den Auftrag gibt, Baruch zum Burgtheaterdirektor Laube zu senden. Des unbestechlichen Laube schroffe Skepsis diesem neuen Fall von Protektionswirtschaft gegenüber schmilzt schnell vor einer ersten Probe von Baruchs Kunst. Er wird Mitglied des Burgtheaters und wird heimisch im alten Wien von 1860, dem Wien der Strauß, Lanner, Bauernfeld, Saphir ... Er genießt weiter die Gunst der Herzogin und sie hilft ihn weiter. Durch ein geschicktes Manöver spielt sie Baruch die ursprünglich dem großen Wagner bestimmte Rolle des Hamlet zu. Das jüdische Versöhnungsfest ist der Tag der Aufführung. Und während in der

Synagoge des fernen Ghetto die frommen Juden in ihren weißen Mänteln unter der Macht uralter Gesetzesworte erschauern, steht Baruch als Verkünder eines neuen menschlichen Evangeliums auf der Bühne und trägt das Feuer Shakespearescher Worte in tausend Herzen. Unermesslich ist sein Erfolg.

In seinem neuen prächtigen Heim, berauscht von Erfolg und Ruhm, erhält Baruch eines Tages Besuch von dem „Schnorrer“ Pick, einem Genossen aus dem Ghetto. Des Künstlers schlummernde Sehnsucht nach dem Elternhause weiß er zur verzehrenden Flamme zu steigern . . . Und eines Tages, während der Rabbi Maher mit den Seinen den Sederabend feiert und das Brot bricht, tritt ein Fremder herein: Baruch!! Schröff und unversöhnlich weist der Vater den demütig sich Nahenden zurück: „Ich habe keinen Sohn mehr!“ Baruch geht, doch nicht allein. Esther, seine Jugendgeliebte, hält zu ihm, um in Wien sein Weib zu werden.

Der Schnorrer Pick gibt sein Versöhnungswerk nicht auf. Mit dem „Gift“ der neuen Zeit, mit Shakespeares Worten bricht er den Starrsinn des Alten, weckt er dessen Sehnsucht nach der anderen Welt. Pick und der Rabbi reisen



Henny Porten als Erzherzogin Elisabeth Theresia

nach Wien und bei einer Premiere, die sich zu einem höchsten Triumph für Baruch gestaltet, fühlt es der Alte, daß auch in der Kunst seines Sohnes eine seinem alten Gesetze gleichwertige Kraft, ein Göttliches lebt. Eine kaum überwundene schwere Krankheit und die seelische Erschütterung lassen ihn im Theater zusammenbrechen. In die Wohnung des Sohnes gebracht, erwacht er zu einer freieren Menschlichkeit und in den Vaters milden vernehmenden Worten „Über dem Gesetz, das uns der Herr gegeben hat, steht unser Herz, mit dem wir erschaffen wurden“ sieht Baruch den größten künstlerischen Erfolg seines Lebens durch eine Versöhnung des alten und neuen Gesetzes gekrönt.

* *

Die besten Filme der Newyorker Saison.

Von Ann Tizia Leitich.

Douglas Fairbanks ist einer der wenigen Nur-Filmschauspieler Amerikas, welche erhaben sind über den Reiz jener Helden ohne Furcht und Tadel, deren glatte Gesichter und schlanken Glieder die Herzen der Frauen bezaubern. Er ist dem Film nicht zugeflattert als ein unbeschriebenes Blatt, er war Advokat, bevor sein Talent ihn rief; nicht, daß diese Tatsache irgend etwas Positives besagt, besonders hier in Amerika, wo Advokat zu sein nicht jenes geistige Training voraussetzt wie in Europa, aber es bürgt immerhin für einen gewissen Schuß Intellektualität, der ja dem Kino sehr not und auch gut tut. Wie man weiß, ist Douglas Fairbanks seit längerer Zeit nicht nur Schauspieler, sondern auch Producer, er macht seine Filme selbst, gleich Charlie Chaplin es tat mit seinem fast epochemachenden „Woman of Paris“, in dem Charlie allerdings mit Abwesenheit, aber desto mehr hinter den Kulissen glänzte.

Mit seinem letzten Film „Der Dieb von Bagdad“ hat Fairbanks, glaube ich, den besten Film der abgelaufenen amerikanischen Saison geschaffen, jedenfalls den kunstvollsten und entzückendsten. Er zeigt ein Märchen am Film, das zugleich ein Märchen vom Film ist, denn der tollen und wunderbaren und künstlerisch feinen Dinge werden da eine ganze Menge aufgeführt und mit solch federleichter Anmut, als wäre dieser ganze Aufwand an Tausendsassa-begebenheiten, an ästhetischen und technischen Feinheiten ein reines Kinderspiel. Trotzdem ist der Film weit entfernt von bloßem virtuosen Brillieren, denn sonst könnte er nicht blasierten Kinobesuchern so herzlich gefallen. Die Geschichte ist eine Geschichte wie viele andere und man begegnet darin manchem alten guten Bekannten. Man weiß ja im vorhinein, daß der bettelarme, leichtfinnige Ahmed-Douglas, der auf den Straßen des vielgebrauchten und immer noch romantischen Bagdad seinen Späßen und frisch und lachend vom Baum gepflückten Spitzbübereien nachgeht, angetan mit einem einzigen Kleidungsstück, unwahrscheinlich weiten, langen, im Winde lustig aufgeblähten Pluderhosen, daß dieser nichtsnußige, aber treuherzige Junge zum Schluß die schöne Prinzessin bekommt. Freilich erst über viele, viele Hindernisse hinweg, und nur deshalb, weil er sich sie verdient in schweren Kämpfen um sein wahres, edles Mannestum, mit dem er dann die drei königlichen Werber besiegt.

Und wo werden wir dabei nicht überall hingeführt! Der Dame Phantasie folgt die moderne Kinotechnik als ebenbürtige Helferin. Die Stadt Bagdad selbst, das Kalifenschloß mit seinen Höfen und Hallen, die Minaretts, alles hat etwas Unwahrscheinliches, Traumhaftes, die dezidierte Realität der Photographie scheint aufgehoben. Man erreichte dies, indem man die Gebäude auf vielen Quadratmetern von verglastem Boden aufbaute, welche ihre Schatten